

**Architekturschulen**

**Programm Pragmatik Propaganda**

Klaus Jan Philipp, Kerstin Renz [Hrsg.], Ernst Wasmuth Verlag Tübingen Berlin, 2012,

S. 105- 109

## Das Institut 1972–1988 – Antonio Hernandez

Mit der Entscheidung, Antonio Hernandez<sup>37</sup> auf die Professur für Baugeschichte und Bauaufnahme zu berufen, vollzieht der Fachbereich Bauplanung<sup>38</sup> um 1970 einen Schritt, den man ohne Übertreibung als Befreiungsschlag gegenüber der bisherigen Ausrichtung des Instituts bezeichnen kann. Waren alle bisherigen Stuttgarter Baugeschichtsprofessoren Architekten gewesen, wird nun mit Hernandez erstmals ein Kunsthistoriker berufen. Als solcher lehrt er seit 1962 an der Allgemeinen Gewerbeschule in Basel.



Antonio Hernandez (Mitte) mit Studierenden auf Exkursion in Arc-et-Senans 1984

Dass er überhaupt in den Blickpunkt der Berufungskommission gerät, liegt in seiner Dissertation begründet, die sich der französischen Architekturtheorie von 1500 bis 1800 widmet.<sup>39</sup> Diese Arbeit, die erst 1972 im Druck erscheint, ist seinerzeit das erste Werk, das sich dieser Thematik zuwendet. Insbesondere die Schwerpunktsetzung auf das späte 18. Jahrhundert – die französische Revolutionszeit mit den Architekten und Theoretikern Boul-  
lée, Ledoux und Durand – verschaffen den Untersuchungen von Hernandez einen Gegenwartsbezug im Zusammenhang mit den theoretischen und praktischen Arbeiten der Rationalisten Aldo Rossi und Oswald Mathias Ungers. Ungers ist es auch, der Hernandez 1967 an die TU Berlin zu einem Vortrag über die rationalistische Entwurfsmethode und funktionalistische Architektur von Jean-Nicolas-Louis Durand im Rahmen des Internationalen Kolloquiums zur Architekturtheorie einlädt.<sup>40</sup> Damit steht Hernandez in erster Reihe unter den Architekturtheoretikern, die die von Ungers und anderen betriebene Neubegründung von Architektur als Gegenmodell zur „klassischen“ Moderne historisch legitimieren. Zum anderen ist Hernandez seit 1961 Mitglied im Schweizer Werkbund (SWB) und seit 1967 „Redaktor“ der SWB-

<sup>37</sup> Antonio Hernandez (geboren 7. August 1923 Leverkusen); 1944–1948 Medizin-Studium; 1948–1953 Studium der Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft an der Universität Basel; 1953–1955 Assistent am Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel; 1956–1967 Wissenschaftlicher Assistent am Gewerbemuseum Basel; 1962–1968 Dozent für Kunstgeschichte an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel (Nachfolger Prof. Dr. Georg Schmidt); 1965 Dissertation: Grundzüge einer Ideengeschichte der französischen Architekturtheorie von 1560 bis 1800 (Druck 1972); 1967–1971 Redaktor der SWB Kommentare; 1968–1970 Vollamtlicher Lehrer für Kunstgeschichte an der Kunstgewerblichen Abteilung der Allgemeinen Gewerbeschule Basel; 1970–1988 Professor für Baugeschichte und Direktor des Instituts für Baugeschichte und Bauaufnahme der Universität Stuttgart (zunächst Lehrstuhlvertretung und Honorarprofessur); 1988 Emeritierung.

<sup>38</sup> Die Universität Stuttgart bestand damals aus 18 Fachbereichen; in der 1978 gegründeten Fakultät 1 Architektur und Stadtplanung wurden folgende Fachbereiche zusammengezogen: Fachbereich 1 *Baukonstruktion*; Fachbereich 2 *Bauplanung*; Fachbereich 14 *Orts-, Regional- und Landesplanung* sowie aus Teilen des Fachbereichs 11 *Konstruktiver Ingenieurbau*. Der Fachbereich 2 bestand aus den Instituten für Baugeschichte und Bauaufnahme (IBB), Gebäudekunde und Entwerfen (IGK), Grundlagen der Modernen Architektur (IGMA) und Innenraumgestaltung und Entwerfen (IRGE). Im Wintersemester 1972/73 waren nur die Lehrstühle des IBB (Hernandez), IGK (Gutbrod) und IGMA (Joedicke) besetzt, die anderen waren vakant.

<sup>39</sup> Hernandez 1972.

<sup>40</sup> Hernandez 1967.

Kommentare.<sup>41</sup> Hier setzt er sich zusammen mit Lucius Burkhardt und anderen für eine Politisierung der Arbeit des Werkbundes ein, der nicht länger nur „Gralshüter der guten Form“ sein dürfe, sondern sich aktiv in die Umweltgestaltung als genuin politische Aufgabe einbringen müsse. Damit bezieht der Schweizer Werkbund eine dem Deutschen Werkbund vergleichbare Position, denn seit 1959 vollzieht sich hier ein Wandel von einer „Gesinnungsgemeinschaft“ zu einer „Aktionsgemeinschaft“, bei dem nicht mehr die „gute Form“ im Vordergrund steht, sondern der richtige Umgang mit Produkten und den Folgen des Konsums.<sup>42</sup> Beides – der wissenschaftliche Schwerpunkt auf „Revolutionsarchitektur“ und die politische Agitation im Werkbund – müssen in der Zeit der Studentenbewegung auf positive Resonanz stoßen. Hernandez dürfte darum als der ideale Kandidat für die Wiederbesetzung des Baugeschichtslehrstuhls erschienen sein.<sup>43</sup> Methodisch bringt Hernandez eine Denkweise an die Fakultät, die sich diametral von der Baugeschichtslehre seiner Vorgänger abhebt. Ganz auf der Höhe der kunsthistorischen Methodendiskussion der Zeit geht es ihm nicht um die Vermittlung einer Stilkunde, sondern um das Darstellen der sozialen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Begründungszusammenhänge, die sich im Bauwesen niederschlagen. Historisch-materialistisch werden Architektur und Städtebau als Produkte einer Gesellschaftsordnung begriffen, auf die beide ebenso aktiv zurückwirken. Zur Vermittlung solcher Positionen führt das Institut für Baugeschichte und Bauaufnahme im Rahmen von anderen „Radikalexperimenten“ an der Fakultät neue Lehrformen ein: Anstelle einer Vorlesung werden so genannte „Kompaktkurse“ angeboten. Die

---

<sup>41</sup> Hernandez übt diese Tätigkeit bis 1971 aus.

<sup>42</sup> Werkbund 2007, 239–240.

<sup>43</sup> Werner 2000.

<sup>44</sup> Das Projekt scheiterte an der auf schnellem „Scheinerwerb“ abgestellten Pragmatik der Studierenden und Hernandez 1972 kehrte zur traditionellen viersemestrigen Vorlesung zurück, die er mit großem Erfolg abhielt.

<sup>45</sup> Leonhardt 1975.

<sup>46</sup> Eckstein 1988, 16. Die am IBB entwickelten kombinierten Verfahren sind heute noch wegweisend.

<sup>47</sup> Lübeck 1974, hier besonders Kapitel II, 9, Visuelle Beschreibung der S.[usanne]: Der Körper in Höhenschichtlinien (Stereophotogrammetrie), 58–62.

<sup>48</sup> Nagel 1974.

<sup>49</sup> Nagel 1975, 135–131.

<sup>50</sup> Die Vermessungen der Großbauten und Straßenabwicklungen (z.B. Calwerstr. Stuttgart) dienen als Grundlage denkmalpflegerischer Maßnahmen, das Planmaterial wurde bei den entsprechenden Stellen archiviert.

<sup>51</sup> Nagels Dissertation konnte als Habilitationsschrift anerkannt werden. Siehe Nagel 1971, Vorwort.

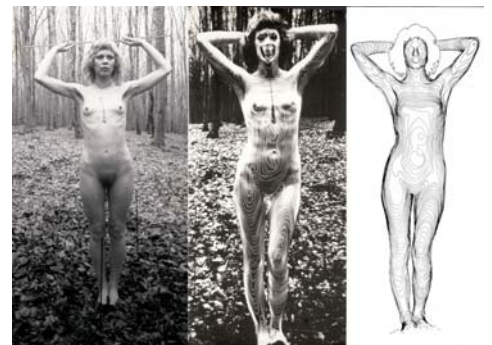
<sup>52</sup> UA Stuttgart, Bestand Institut für Architekturgeschichte 1/182 (Juni/Juli 1972).

<sup>53</sup> Dieter Kimpel (geboren 18.1.1942 in Leverkusen); 1969 Promotion nach dem Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie und Romanistik in Bonn und Paris; 1969–71 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München; 1971–79 wissenschaftlicher Assistent an der TU München; Bundesassistentensprecher; Funkkolleg Kunst; 1979–1989 Professor für Kunst- und Architekturgeschichte Universität Oldenburg, internationale Publikationstätigkeit; 1989–2007 Leiter des Instituts für Architekturgeschichte, Universität Stuttgart.

Studierenden müssen vier solcher zweitägigen Kompaktkurse, an denen alle Lehrenden des Instituts mitwirken, absolvieren, um das Pflichtfach „Baugeschichte I“ im Grundstudium (Vordiplom) abzudecken. Die Themen stammen zwar weiterhin aus dem traditionellen Kanon der Baugeschichte, gefordert ist aber nicht das Auswendiglernen der Fakten, sondern die kritische Reflexion der jeweiligen Thematik.<sup>44</sup>

Legten Hernandez' Vorgänger den Schwerpunkt ihrer Lehre auf die Zeit vor 1900, so werden nun auch Themen der Moderne in Vorlesungen und Seminaren behandelt. Hernandez ist wohl einer der ersten Lehrstuhlinhaber eines baugeschichtlichen Institutes in Deutschland, der Seminare zu Le Corbusier anbietet und seine Mitarbeiter Exkursionen zu moderner Architektur in den USA, der Sowjetunion und Holland durchführen lässt. Noch 1975 ereifert sich der damalige Rektor der Universität Stuttgart, Fritz Leonhardt, darüber, dass in der Baugeschichte nicht mehr „in das Altertum zurückgreifend gelehrt“ wird, sondern man sich mit „gescheiterter“ und noch dazu „schlechter Architektur“ beschäftigt, die doch für die Studierenden kein Vorbild sein könne.<sup>45</sup> Das Institut für Grundlagen der modernen Architektur, das mit Jürgen Joedicke als Direktor eigentlich für solche Themen zuständig ist, verlagert damals seinen Schwerpunkt auf semiotische Fragestellungen.

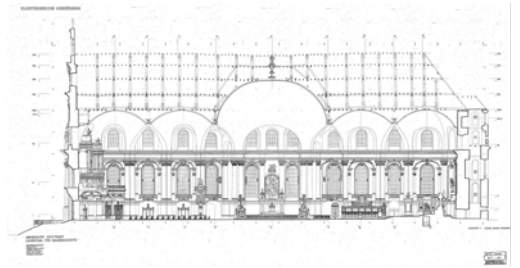
Für das Institut bedeutet der Wechsel vom Architekten und Hausforscher Hanson zum Kunsthistoriker Hernandez eine Herausforderung. Seit 1965 wurde am IBB der Bereich der Photogrammetrie unter Gerhard Nagel ausgebaut. Ein deutlich aufgestockter Mitarbeiterkreis arbeitet seither mit modernster Vermessungstechnik, Stereomessbildkameras und Auswertegeräten. Am Institut werden alle Punktmessungen an Gebäuden bereits seit 1967 mit EDV bestimmt und die Grenzen der Mess- und Darstellungsmethoden erforscht.<sup>46</sup> Die akribischen Bleistiftauswertungen der Stereobildpaare („Modelle“) werden durch hochgenaue Handaufmaße ergänzt. Sie setzen auch in ihren Umzeichnungen höchste Maßstäbe, die sich von den üblichen Architekten-Baufaufnahmen stark unterscheiden. Die Methode der Stereophotogrammetrie wird öffentlichkeitswirksam publiziert.<sup>47</sup> In den Kampagnen sind 1965 bis 1975 etwa 150 Studierende beschäftigt. Der Bereich Photogrammetrie genießt national wie international hohes Ansehen und ist mit anderen Einrichtungen vernetzt.<sup>48</sup> Bedeutende Dokumentations-Projekte werden in Neresheim<sup>49</sup>, Esslingen, Würzburg, St. Antimo (I), Meride (CH), Bad Dürkheim und Heidelberg durchgeführt.<sup>50</sup>



Stereophotogrammetrie, von der Einzelaufnahme zur Auswertung am Beispiel der menschlichen Gestalt

Ab 1972 wird der Bereich Photogrammetrie von Hernandez nicht mehr gefördert und in der Folge langsam reduziert. Stattdessen wird in den folgenden Jahren außerplanmäßig Stadtbaugeschichte für das Hauptstudium gelehrt.<sup>51</sup> Nach langem Ringen wird die zeichnerische, vermessungstechnisch hergestellte Bauaufnahme als Pflichtfach im ersten Studienabschnitt abgeschafft und in ein gleichnamiges Fach umgewandelt, dessen Aufgabenstellung jedoch nicht in der verformungsgerechten Bauaufnahme eines Gebäudes besteht, sondern in der Annäherung an Bauten und städtebaulichen Themen mit dem kunsthistorischen Methodenrepertoire. 1972 einigt man sich institutsintern auf folgende sybillinische und alles erlaubende Definition: „Bauaufnahme bedeutet die Erfassung und Darstellung materiellen Baubestandes in Gestalt, Material, Konstruktion und Ausstattung.“<sup>52</sup> Die Folgen für das Institut vollziehen sich vor allem in einer Ausdünnung des für die Bauaufnahme zuständigen wissenschaftlichen Personals.

Die 1989 nach der Emeritierung von Antonio Hernandez erfolgte Wiederbesetzung des Lehrstuhls mit Berufung von Dieter Kimpel<sup>53</sup> bietet die Chance eines Neubeginns.



Schnitt durch die Klosterkirche in Neresheim, Handaufmaß in Kombination mit Photogrammetrie